

# Jetzt ist die Zeit zum Handeln

21.6.2013  
Schwab. Tagblatt

## Kirchliche Reformgruppen kritisieren den Dialogprozess und drängen auf schnelle Veränderungen

Mit einer öffentlichen Diözesanratsitzung endet am morgigen Samstag in Rottenburg der vor zwei Jahren begonnene „Dialog- und Erneuerungsprozess“ der Diözese. Sieben Reformgruppen sind mit den Ergebnissen unzufrieden und haben Protest angekündigt.

### ULRICH EISELE

Rottenburg. In seiner Neujahrsansprache am 6. Januar 2011 hatte Bischof Gebhard Fürst für die Diözese Rottenburg-Stuttgart einen Dialog- und Erneuerungsprozess ausgerufen. Als Grund nannte er den enormen Vertrauensverlust durch das Bekanntwerden der Missbrauchsfälle und die gestiegene Zahl an Kirchenaustritten.

Nun soll der rund zweijährige Erneuerungsprozess am Samstag im Rahmen einer öffentlichen Diözesanratsitzung in der Rottenburger Festhalle mit Berichten und Bewertungen führender Mitglieder sowie der Bekanntgabe beschließender Entscheidungen vorläufig abgeschlossen werden. Laut Einladung soll dies keinen „Schlusspunkt“, sondern einen „Doppel- punkt“ ans Ende des Dialogprozesses setzen, denn der Weg der Reformen soll fortgesetzt werden.

### Sieben Thesen für eine echte Veränderung

Sieben kirchliche Reformgruppen in der Diözese, die den Dialogprozess aufmerksam-kritisch begleitet haben, ist dies jedoch viel zu wenig. Sie haben ein Sieben-Thesen-Papier formuliert, das sie am Samstag Bischof Fürst übergeben wollen. In den Reformgruppen sei zwar nur eine Minderheit von ein paar hundert Katholiken aktiv, sagt Marie-Anna Ellmer, Sprecherin von „pro concilio“, einer der Gruppen. Mit ihren Forderungen würden sie aber die überwiegende Meinung der katholischen Gemeindeglieder ausdrücken: „Von 70 bis 80 Prozent, schätze ich“, sagt Ellmer.

Der Dialogprozess sei stecken geblieben, sagt auch der Rotten-



Albrecht Storz und Marie-Anna Ellmer von der Initiative pro concilio werden am Samstag bei der Diözesanratsitzung auch dabei sein, um ihre Kritik zu vertreten. Bild: Eisele

den.“ Das sei entschieden zu wenig, kritisieren die Reformgruppen.

„Das war nicht wirklich ein Dialog“, sagt auch Albrecht Storz, „der Prozess erfüllte nur eine Feigenblatt-Funktion.“ Wie etwa wolle man glaubwürdig für Gleichberechtigung von Frauen in Afrika oder Indien eintreten, wenn sie hierzulande von den Wehrmännern ausgeschlossen würden? So gewinnt man keine Glaubwürdigkeit, meint Marie-Anna Ellmer.

Nicht akzeptabel findet Albrecht Storz Bischof Fürsts Einwand beim Regionalforum in Schwäbisch Hall, die Zeit sei nicht reif für Gleichberechtigung von Frauen in der Kirche, „weil wir in Deutschland nicht der Nabel der Welt sind“. Gleichberechtigung werde von allen Frauen in der Welt gefordert, widersprechen Storz und Ellmer. Es helfe niemandem, wenn man sich in Deutschland zurückhale.

### 50 Jahre Reformstau endlich beenden

Stets betonen Storz und Ellmer, dass Gebhard Fürst der offenste unter den deutschen Bischöfen sei – zusammen mit Freiburgs Erzbischof Robert Zollitsch. Dies genüge jedoch nicht, um verlorenes Vertrauen wiederzugewinnen. Um glaubwürdig zu wirken, müsse der Bischof auch „die Bedürfnisse und Wünsche seines Kirchenvolks nach oben vertreten“.

„Er verwechselt die ‚Weltkirche‘ mit der Kirchengemeinde im Vatikan“, wirft Albrecht Storz ihm vor. „Wir erwarten von unserem Bischof, dass er die drängenden Anliegen des Kirchenvolks auf allen Ebenen kraftvoll vertritt und in und mit der Deutschen Bischofskonferenz auf eine Dezentralisierung unserer Kirche drängt“, fordern auch die Reformgruppen in ihrem Thesenpapier.

Man müsse endlich den mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil begonnenen Prozess fortsetzen, fordert Albrecht Storz und formuliert dazu drastisch: „Wir haben fast 50 Jahre Reformstau in der katholischen Kirche. Ein Betrieb, der so wirtschaftlich würde, wäre schon längst pleitegegangen.“

burger Frauennetz Albrecht Storz von „pro concilio“. Bischof Fürst habe zwar viel zugehört, mehr als in anderen Diözesen, aber es blieb beim Hören.“ Drängende Themen wie eine zeitgemäße Sprache der Verkündigung, moderne Sexual- ethik, Methoden der Empfangnisverhütung, den Zölibat und Homo-

### Bischof diskutierte mit über 1000 Delegierten

Bilanz zieht die Diözese Rottenburg-Stuttgart hierzu zum 2011 ausgearbeiteten Dialog- und Erneuerungsprozess. Seit Beginn seien 400 Termine gemeldet worden, so die bischöfliche Pressestelle. An über 80 Veranstaltungen habe der Bischof selbst teilgenommen. 255 Briefe und E-Mails sowie 334

Katholiken und Protestanten sei nach wie vor verboten.

„Wir sind unserem Bischof dafür dankbar, dass er – auch im Gespräch mit unseren Gruppierern – an diesem Prozess des Hörens und des Meinungsaustausches intensiv teilgenommen ist“, stellen die Reformgruppen in ihrem gemeinsamen Thesenpapier fest. Dennoch sei man der Ansicht, dass ein echter Dialog „auf Augenhöhe ohne Tabuisierung bestimmter Themen“ nicht stattgefunden habe. „Wir sind enttäuscht, dass nach zwei Jahren intensiver Gespräche nicht wirklich von dringend notwendigen Umsetzungen von Reformen gesprochen werden kann, wenn auch bei einzelnen Themen wie zum Beispiel Geschlechtene Wiedervertretung oder „Konfessionsverbindende Ehen“ Neubewertungen vorgenommen und mögliche Veränderungen in Aussicht gestellt wur-

Die sieben Reformgruppen sind die Aktionsgemeinschaft, Rottenburg, forum thomas, Goppinger, Initiative pro concilio, Esslingen, Kirche in Bewegung, Asperg, Kirche im Dialog, Böblingen. Wir sind Kirche Diözesangruppe Rottenburg Stuttgart oder Zukunft der Kirche, Reutlingen.

# Wortgottesdienste weiter erwünscht

Rottenburgs Bischof Gebhard Fürst positionierte sich am Samstag zu Forderungen der Reformgruppen

Schwarz Tag Welt 27.6.2013

Der Dialogprozess in der Diözese ist vorbei. Bischof Gebhard Fürst legte am Samstag in der Festhalle dar, bei welchen Themen er auf die Reformgruppen zugehen kann und wo nicht.

## MARTIN ZIMMERMANN

Rottenburg. Vier Kühlschränke hatte der Rottenburger Albrecht Storz von der Reformbewegung pro concilio vor der Festhalle aufgestellt. Zwei davon, die mit Agglomerato (Anpassung der Liturgie an heutige Verhältnisse) und Ökumene waren geöffnet. „Auf einigen Gebieten tauft es schon ein bisschen“, sagte Storz dazu. Die beiden anderen Kühlschränke – sie symbolisieren die Themen Frauen und Sexualmoral – blieben geschlossen.

Als Bischof Gebhard Fürst die Festhalle betrat, begrüßte er die Reformgruppen mit Handschlag und einigen Worten. Inhaltlich bezog er Stellung in seiner Ansprache, die er „Ergebnisse und Entscheidungen“ nannte.

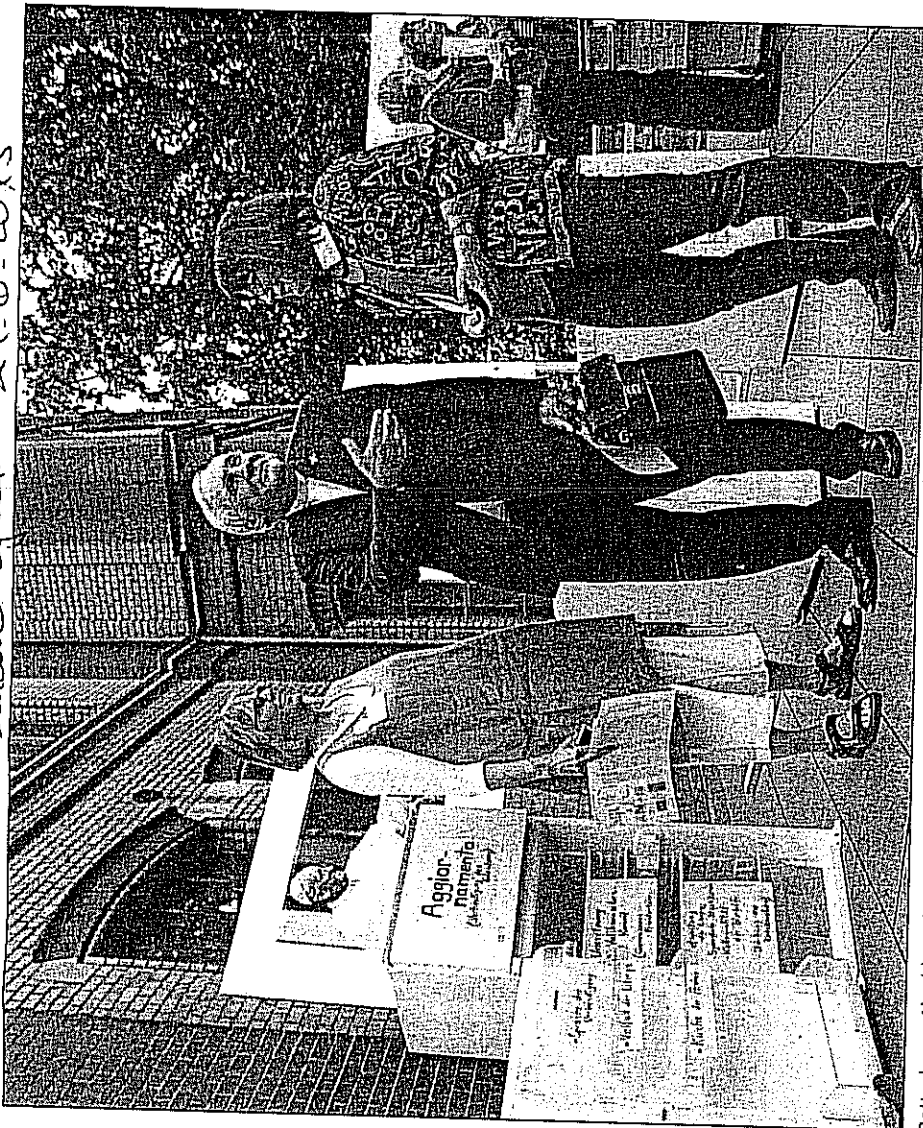
Zu Beginn des Dialogprozesses sei es in den Gesprächsrunden um die Themen Zölibat, Ökumene und den Umgang mit Geschiedenen und Frauen gegangen, später habe mehr und mehr die Frage nach der Zukunft der Seelsorgeeinheiten im Mittelpunkt gestanden, um die zunehmende Anonymität, weil nicht mehr jede Gemeinde einen eigenen Pfarrer habe. Er habe angeordnet, dass jeder Priester an jedem Sonntag drei Eucharistiefiern abhalten solle, sagte der Bischof. Darüber hinaus unterstützt Fürst Wortgottesdienste, die in

über der Hälfte der Fälle von Frauen abgehalten würden. In konservativen Bistümern wie Augsburg waren diese Wortgottesdienste untersagt worden. Unter dem Applaus der Diözesanräte garantierte Fürst: „Sie brauchen keine Sorge haben, dass das, was anderswo geschieht, bei uns auch geschehen wird.“

Er betonte die im Galaterbrief verankerte Gleichberechtigung von Mann und Frau, sagte aber, dass die Weihe von Frauen „derzeit nicht im Bereich der Ortskirche“ liege. Für das Diözesanrat der Frauen gebe es im Gegensatz zum Priesertum „keine faktische Absage“ durch den Vatikan. Einen Sonderweg einer deutschen Diözese könne es in dieser Frage aber nicht geben. So wie er die Weltkirche einschätze, sei die Zeit noch nicht reif für die Weihe von Diakoninnen. Eine Sonderform des Diakonats für Frauen wie sie vom Freiburger Erzbischof Robert Zollitsch und von Fürst Vorgänger Walter Kasper favorisiert worden war, lehnte Fürst als „nicht Fisch und nicht Fleisch“ ab.

Beim Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen stellte Fürst Reformen in Aussicht: „Eine Scheidung schließt weder von den Sakramenten noch von der Kirche aus.“ Es gebe Überlegungen in der Bischofskonferenz, Wiederverheirateten die Teilnahme an den Sakramenten „individuell und nach intensiven Seelsorgegesprächen“ zu ermöglichen. Zur Beschäftigung von Wiederverheirateten in kirchlichen Arbeitsverhältnissen versprach Fürst: „Hier können wir handeln.“

Fortschritte versprach der Bischof im Fall der Konfessionsver-



Rottenburg, Abschluss des Dialogprozesses. Bischof Gebhard Fürst diskutiert vor der Festhalle mit Vertretern von Reformgruppen, die Kühlschränke als Protestsymbol aufgestellt haben.

bindenden Ehen: „In bestimmten Fällen halte ich die Teilnahme evangelischer Ehepartner an der Eucharistiefier für möglich, sofern sie das katholische Eucharistieverständnis der Realpräsenz teilen.“ Beim Zölibat strebt Fürst „keine Änderung der derzeitigen Position“ an, weil er den Zölibat für sich „immer als Geschenk be-

trachtet“ habe. Zur Sexualmoral sagte Fürst, er habe in Gesprächen mit Jugendlichen gespürt, dass es eine „Sehnsucht nach einer verlässlichen Beziehung und weniger nach wildem Ausprobieren“ gebe, aber auch, dass Jugendliche sehr sensibel auf Bevormundung reagieren. Vor der Festhalle versuchte eine Diözesanrätin vergeblich

den mit „Frauen“ beschrifteten Kühlschrank zu öffnen. „Der ist aber ganz fest zugeschraubt“. Kurz darauf zeigte ihr ein anderer Reformmer, dass sie versucht hatte, die Tür von der Angel her zu öffnen. Sein Kommentar: „Bei manchen Dingen kommt es eben darauf an, von welcher Seite man sie anpackt.“

Bild: Zimmermann

# Der Bischof zieht die Grenze für Reformen

Kirche Der fast zweieinhalbjährige Dialogprozess in der Diözese Rottenburg-Stuttgart ist jetzt offiziell zum Abschluss gekommen. In der Folge sind einige Neuerungen geplant. Doch die katholische Basis übt Kritik: Der Fortschritt komme viel zu langsam voran. Von Michael Trauthig

Das hat es seit Jahren nicht mehr gegeben, dass eine Sitzung des Diözesanrates von einer Demonstration begleitet wird. Doch diesmal stehen sie da, die frontalen Katholiken, die am Reformstau ihrer Kirche leiden. Sie empfangen die Mitglieder dieses speziellen Kirchenparlaments in Rottenburg nicht nur mit Flugblättern, einer Entschuldigungs- und Transparenzsondierung, sondern sie beweisen auch Kreativität. Vier Eisstränge sind vor der Rottenburger Festhalle, wo der Diözesanrat an diesem Wochenende tagt, aufgebaut. In denen lagern laut den Aufschriften die Themen, die wie eingefroren erscheinen in ihrer Glaubensgemeinschaft, der Zölibat, die Stellung der Frauen oder die Sexualethik.

Vor den Kühlgeräten steht Wolfgang Kramer in der Sonne und erklärt sein Anliegen. „Wir wollen, dass endlich gehandelt wird“, sagt der Krankenhausesektor. Der Esslinger gehört der Initiative pro Concilio an. Weitere sechs Gruppen – darunter auch ein Kreis von Priestern – haben den Aufruf unterzeichnet, den Kramers Mitstreiter gerade verteilen und der dem Bischof Gebiardi fürst mangelnden Erneuerungswillen unterstellt. Der habe zwar, heißt es in dem Papier, mit seinem vor mehr als zwei Jahren gestarteten Dialogprozess einen intensiven Meinungsaustausch ermöglicht, aber die Resultate blieben nun hinter den Erwartungen zurück.

So wünschen sich laut einer Auswertung des Bistums mehr als 80 Prozent der Katholiken die völlige Gleichstellung von Männern und Frauen in der Kirche, zweitens eine ebenso große Mehrheit am Sinn des Pflichtzölibats und wollten ungefähr genauso viele eine offenere Kommunikation. „Wir können nicht verstehen, wie diese Ergebnisse von der Kirchenleitung scheinbar ignoriert werden“, klagen die Autoren des Schriftstückes. Allerdings wissen sie trotz aller Kritik, was sie an Fürst haben. „Bundesweit geht unser Bischof vorbildhaft vor“, sagt Kramer im Blick auf die insgesamt 27 Diözesanhef in Deutschland. „Wir sind nicht seine Gegner, sondern stehen hinter ihm.“

Tatsächlich pflegen nur wenige Bischöfe einen derart kooperativen Stil und sind so offen für Reformanliegen wie der 64-Jährige. Das zeigt auch die Bilanz des Dialogprozesses. Rund 12 000 Gläubige meldeten sich dabei mit ihren Wünschen, Forderungen und Anliegen. 256 private Briefe, E-Mails, Faxs sowie 334 weitere Dokumente von Gemeinden und Gruppen wurden ausgewertet. Es gab 400 Veranstaltungen, 80-



Bischof Gebiardi Fürst (links) kommentiert die Ergebnisse des Dialogprozesses in seiner Diözese.

Foto: Pressefoto Ulmer

## DIE KIRCHENSPIZZEN SUCHEN ÜBER JAHRE DAS GESPRÄCH

Geistliche die Kirche in eine tiefe Krise stürzte, hatten die deutschen Bischöfe beschlossenen, stärker in den Dialog mit der Basis zu treten, um Verfehlungen zurückzugewinnen. Priester, die Zahl der Kirchenaustritte bleibt hoch. Als dann auch noch der Missbrauchsskandal um Katholische

weg, „Die Zeit ist allerdings noch nicht reif“, sagt der Geistliche und erteilt zugleich seinem Vorgänger Walter Kasper eine Absage. Der Kardinal hatte angeregt, eine Art Diakonat light für die Frau zu schaffen. „Das ist nicht Fisch noch Fleisch“, sagt Fürst. „Wenn, dann müssen wir schon springen.“ Ferner kündigt er mehr Engagement in der Bischofskonferenz dafür an, in zweiter Ehe lebende Paaren den Weg zur Eucharistie zu ebnen. Das zeigt, dass er bei umstrittenen Fragen keine Alleingänge wagen, sondern sich im Geleitzug der Bischöfe bewegen will. In einem Punkt aber weist er den Ruf nach

Neuerung zurück. Der Zölibat sei ein hohes Gut. „Ich werde mich nicht für eine Veränderung einsetzen.“ Nach seiner Rede sind viele erlichtert. „Ich bin entsetzt. Das alles hätte der Bischof auch schon vor zwei Jahren sagen können“, sagt Albrecht Storz von pro Concilio. „Dafür hätten wir keinen Dialogprozess gebraucht.“ Und Maria Berger-Senn beklagt, dass alles zu langsam gehe. Was sie meint, schreibt das Mitglied des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken auf den kleinen Zettel für die Luftballonaktion, die am Ende des Tages zum Auftaktwünsche für die Kirche in den Himmel tragen soll. Dort steht: „Diakoninnen, Priesterinnen und Bischöfinnen, sofort!“

Der Dialogprozess in der Diözese Rottenburg-Stuttgart ist jetzt offiziell zum Abschluss gekommen. In der Folge sind einige Neuerungen geplant. Doch die katholische Basis übt Kritik: Der Fortschritt komme viel zu langsam voran. Von Michael Trauthig